

Empirische Befunde zu Jugendsexualität und Gewalt – Ergebnisse und Erkenntnisse aus den PARTNER-Studien

Konrad Weller

Die Angewandte Sexualwissenschaft in Merseburg integriert in vielfältiger Weise empirische Forschung zur Jugendsexualität. Im Zentrum stehen die PARTNER-Studien, die 1972, 1980 und 1990 (PARTNER I, II, III) das Partner- und Sexualverhalten in der DDR erkundeten. Mit PARTNER 4¹ wurde 2012/2013, unter Beteiligung vieler Studierender der Angewandten Sexualwissenschaft, eine weitere Etappe dieser historischen Vergleichsstudie durchgeführt.² Bei PARTNER 4 und den Vorgängerstudien handelt es sich um komplexe sozialwissenschaftlich-jugendsexuologische Studien. Die 2013er Studie bildete Basisbereiche des sexuellen Verhaltens und Erlebens im historischen Vergleich ab und trug zugleich den historischen Veränderungen Rechnung, indem sie aktuelle Themen (z. B. Mediennutzung, Gewalterfahrung) in angemessener Differenziertheit aufgriff.³ Die

- 1 Die Studien PARTNER I, II, III wurden vom Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ) Leipzig durchgeführt (vgl. Starke & Weller, 1999, 2011). Wenn PARTNER 4 jetzt nicht mehr lateinisch, sondern arabisch beziffert wird, soll das sowohl auf die Kontinuität des historischen Monitoring verweisen wie auf die neue institutionelle Trägerschaft – den Lehr- und Forschungsbereich Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg – und die generell veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen PARTNER 4 stattfindet.
- 2 Wenngleich die Erhebung historischer Vergleichsdaten im Vordergrund stand, war PARTNER 4 im Kontext der damaligen Antragstellungen der Forschungen zu sexueller Gewalt beim BMBF auch eine Vorlauf- und Machbarkeitsstudie, in der forschungsorganisatorische Aspekte getestet und forschungsethische Fragen reflektiert wurden. Schließlich gingen die Ergebnisse von PARTNER 4 unmittelbar in die Lehre und Forschung ein und wurden unter anderem von Studierenden ausgewertet, in exponierter Weise in der Masterarbeit von Linke (vgl. Linke, 2015)
- 3 Gegenwärtig (Frühjahr 2020) in Arbeit ist PARTNER 5, eine durch das Land Sachsen-Anhalt finanzierte Studie mit dem inhaltlichen Fokus auf sexueller Gewalt.

komplexe Herangehensweise erfasste über partnerschaftliche und sexuelle Einstellungen und Verhaltensweisen hinaus eine Vielzahl weiterer objektiver und subjektiver Lebensbedingungen wie familiäre Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen (vgl. Weller & Bathke, 2017), Lebenswerte, religiöse Gebundenheit, Aspekte der Familienplanung (z. B. Kinderwunsch, präferierte Lebensmodelle), die zum einen für die differenzierte Querschnittsanalyse benötigt werden, zum anderen im historischen Vergleich über sozialisatorische Wirkungen des gesellschaftlichen Wandels in den neuen Bundesländern Aufschluss geben (vgl. Weller, 2013).

Ein erklärtes Ziel von PARTNER 4 besteht darin, das Thema sexuelle Gewalt differenzierter als in den vorangegangenen PARTNER-Studien zu erfassen. Bis zum Ende der DDR im Jahr 1990 war sexuelle Gewalt kein Thema dortiger öffentlicher Debatten, und auch wenn in den früheren PARTNER-Studien Erfahrungen mit Vergewaltigung bzw. entsprechenden Versuchen abgefragt wurden, gab es bis in die 1980er Jahre hinein in der sexuellen Forschung kein dezidiertes Interesse an differenzierten und repräsentativen Daten zur Verbreitung von Gewalterfahrung.⁴

- 4 Mit dem Abstand einiger Jahrzehnte betrachtet muss man sich dennoch verwundert die Frage stellen, wieso in PARTNER I zu Anfang der 1970er Jahre einige Fragen zu sexueller Gewalterfahrung gestellt wurden, in PARTNER II 1980 dann aber keine einzige und in PARTNER III 1990 nur so wenige. Denn wenngleich es in der DDR keinen öffentlichen Diskurs zum Thema gab (wie zu vielen anderen gesellschaftlichen Problemfeldern auch), wurde doch im wissenschaftlichen Austausch darauf eingegangen: In der vom Psychologen Grassel und dem (Sexual-)Pädagogen Bach (Grassel & Bach, 1979) beim renommierten Verlag der Wissenschaften herausgegebenen Band *Kinder- und Jugendsexualität* werden »Sittlichkeitsvergehen« thematisiert, werden Befunde westdeutscher Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Opfern und Tätern, zu den Folgen sexuellen Missbrauchs für die Opfer und zur Charakteristik der Täter zusammengetragen mit dem Hinweis: »Für die DDR stehen Zahlen noch aus« (ebd., S. 260). Sogar über »Sittlichkeitsverfehlungen in der Schule«, über »Lehrer und Sittlichkeitsvergehen« und »Vergehen von Schülern« wird geschrieben, ebenso wie über die »Problematik der Schutz-erziehung«. Hier ist – bei aller Zeitgebundenheit in der Diktion – der gesamtdeutsche Diskurs zur sexuellen Gewalt in pädagogischen Kontexten ab 2010 vorweggenommen. Selbst das erst seit einigen Jahren in den professionellen Fokus gelangte Problem sexuell übergriffiger Kinder und Jugendlicher wird bereits 1969 in einer Habilitationsschrift des Hallenser Pädagogen Sende bearbeitet (vgl. Sende, 1969).

Dass die Gewaltthematik keinen Eingang in die sexualwissenschaftliche Jugendforschung fand, hat mehrere Gründe. Zum einen war die Erforschung von Problemthemen im Rahmen der vom Amt für Jugendfragen (dem Jugendministerium der DDR) und der Zentralverwaltung für Statistik zu genehmigenden Untersuchungen oft nicht durchsetz-

Die historischen Vergleiche, die Antwort geben sollen auf die Frage nach generellen Tendenzen zum Aufkommen sexueller Gewalt in den neuen Bundesländern, beschränken sich demzufolge auf wenige vergleichbare Fragestellungen. Neben den Daten aus PARTNER III liegen dafür auch Ergebnisse der JSA-Studie⁵ aus dem Jahr 1990 vor, in der nun wiederum (mit Blick auf Ost-West-Unterschiede in den damals noch existierenden beiden deutschen Staaten) in persönlichen Interviews die Erfahrung mit sexueller Belästigung, Bedrohung, Zwang und Gewalt sehr differenziert erfasst wurden.

Wenngleich PARTNER 4 mehr Fragestellungen zu sexueller Gewalt enthält als die Vorgängerstudien, so mussten dennoch mit Rücksicht auf den Komplexitätsgrad und den Gesamtumfang der Studie sowie aus forschungsethischen Gründen Kompromisse gefunden werden. Insgesamt betreffen 18 Einzelfragestellungen von insgesamt 237 das Thema. Das Gros der Fragen bezog sich auf »leichte« Erlebnisse sexueller Belästigung, auf (Tat-)Orte und Täter. Hinzu kam eine Frage zu versuchter Nötigung, zu erlebter Vergewaltigung, zum ersten Geschlechtsverkehr gegen den eigenen Willen sowie eine Frage zu eigener Täterschaft. Ein Unterschied in der methodischen Herangehensweise zwischen PARTNER III und 4 besteht auch darin, dass 1990 die Fragen zu erlebten sexuellen Übergriffen nur Mädchen gestellt wurden, 2013 beiden Geschlechtern. Das ist kein

bar, und möglicherweise wurden solche Themen von vornherein ausgeblendet, um die Untersuchungen insgesamt nicht zu gefährden. Zum anderen war der (Jugend-) Sexualitätsdiskurs der DDR bis in die späten 1980er Jahre hinein ein liberalistischer und in gewisser Weise auch ein romantischer. Sexualität und Partnerschaft wurden als wichtige Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung gefasst. Wissenschaftliche Befunde sollten die gesellschaftliche Skepsis gegenüber Jugendsexualität abbauen (vgl. Weller, 2018). Das Geschlechterverhältnis galt per se als gleichberechtigt und strukturell gewaltfrei. Risiken gelebter Sexualität wurden lediglich in Bezug auf ungewollte Schwangerschaft und sexuell übertragbare Krankheiten thematisiert.

Diese romantisch-liberale Überblendung der sexuellen Verhältnisse war in ähnlicher Weise auch für die bundesdeutsche Forschung dieser Jahre charakteristisch – in der Jugendsexualitätsstudie von Sigusch und Schmidt (1973) findet sich nicht eine einzige Frage zu sexueller Gewalt. Erst zu Ende der 1980er Jahre wurden Sexualität und Geschlechterverhältnis zunehmend als Macht- und Gewaltstrukturen thematisiert und erst ab den 1990er Jahren systematisch untersucht.

- 5 JSA = Jugendsexualität und Aids. Der Titel der Studie, die in Hamburg, Frankfurt am Main und Leipzig stattfand, wurde aufgrund der BMFT-Forschungsförderung im Schwerpunkt »Aids-Sozialwissenschaften« gewählt (vgl. Schmidt, 1993).

bloßer Effekt des Unisex-Fragebogens, sondern Resultat eines fachlichen Diskurses, der in den letzten Jahren auch Jungen als Betroffene von sexueller Gewalt in den Blick genommen hat.

PARTNER 4 ist keine klassische Dunkelfeldstudie, in der sozialwissenschaftlich an einer Zufallsstichprobe das Aufkommen von nicht angezeigten Delikten (z. B. sexuellem Missbrauch von Kindern bzw. im Kindesalter) in Ergänzung zu den Hellfelddaten der kriminalpolizeilichen Statistik erhoben wird. So wurde das Alter, in dem Übergriffe stattfanden, nicht erfragt, es ging nicht darum, Delikte zu erfassen und strafgesetzlich zu kategorisieren. Neben einem Beitrag zur Phänomenologie sexueller Übergriffe (wo und durch wen sie stattfinden), ihrer Wirkung auf und ihrer Verarbeitung durch die Betroffenen sowie der Beschreibung des historisch konkreten Reflexionsniveaus der Jugendlichen gegenüber der Gewaltthematik liegt die Potenz der komplexen Studie darin, dass mikrosoziale (sozialstrukturelle und familiäre) sowie individuelle Risiko- und Resilienzfaktoren abbildbar sind und Erkenntnisse zu den Bedingungen, unter denen sexuelle Grenzüberschreitungen stattfinden. Das Hauptaugenmerk dieses Artikels liegt jedoch auf der Frage der historischen Veränderungen.

Dazu ein Befund aus der Jugendsexualitätsstudie (JSA) von 1990 (15- bis 17-jährige Großstadtjugendliche aus Hamburg, Frankfurt am Main und Leipzig): Wir stellten damals fest, dass es einen erheblichen Anteil von Mädchen gab, die sexuelle Übergriffe erlebt hatten, und zwar im Westen viel häufiger (62 %) als im Osten (36 %). Die Erfahrungen mit schwerer sexueller Gewalt war in Ost und West hingegen annähernd gleich (Mädchen Ost: 7 %, Mädchen West 8 %). Insbesondere bei den leichten Formen der Belästigung bestand also eine Differenz (vgl. Lange, 1993, S. 154ff.; Starke & Weller, 1993, S. 88). Eine Erklärung für die Ost-West-Differenz war das höhere Reflexionsniveau der Westmädchen aufgrund des Gewaltdiskurses in der alten BRD. Gerade die Westmädchen imponierten aber auch durch historisch angewachsene sexuelle Selbstbestimmung und durch gesteigerte Initiative in sexuellen Beziehungen. Ihnen wurde eine ausgeprägte Emanzipiertheit bescheinigt und niemand wäre darauf gekommen, die Westmädchen im Vergleich zu den Ostmädchen als stärker viktimisiert zu beschreiben.

Die Ergebnisse aus der Interviewstudie 1990 werden hier noch einmal differenziert dargestellt, da sie – trotz ganz unterschiedlicher Methodik – eine gute Vergleichsmöglichkeit zu den Befunden aus PARTNER 4 liefern (vgl. Abb. 1).

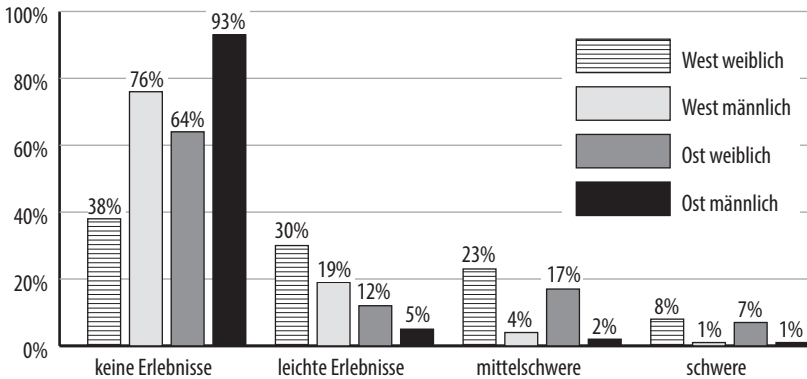


Abb. 1: Erfahrung mit sexuellen Übergriffen 1990. Irgendeine Form sexuelle Übergriffe bereits erlebt. Studien: 1990: Jugendsexualität Hamburg – Leipzig; Typenbildung aus verschiedenen Einzelfragen: »leichte« Erlebnisse: verbale Belästigungen (»Anmache«), Hinterherpfeifen, Anstarren (»mit den Blicken ausziehen«) ..., »mittelschwere« Erlebnisse: versuchtes Küssen, Angrapschen ..., »schwere« Erlebnisse: versuchter oder erzwungener Geschlechts- oder Oralverkehr (Vergewaltigung) ...

In PARTNER 4 wurde eine völlig andere methodische Herangehensweise gewählt, die allerdings wie die JSA-Studie 1990 das Ziel hatte, in differenzierter Weise Erlebnisse unterschiedlichen Schweregrads zu erfassen. Ein Summenscore aus den verschiedenen Einzelfragen, die Erfahrung mit sexueller Belästigung, aber auch schwerwiegendere Erlebnisse erfragten, ergibt: 2013 geben 52 % der ostdeutschen Mädchen und 18 % der Jungen an, bereits irgendeine Form sexueller Übergriffe erlebt zu haben, 1990 waren es nur 36 % bzw. 7 % (vgl. Abb. 2).

Der historische Zuwachs unter den ostdeutschen Jugendlichen betrifft vor allem »leichte« Erlebnisse und tatsächlich sind es vor allem Belästigungen im Internet, die am häufigsten erlebt wurden (vgl. Abb. 3). Es folgen (auf unterschiedlichem Niveau in der Rangfolge bei beiden Geschlechtern gleich): Belästigungserfahrungen in Freizeitbereichen (im Sportverein, im Ferienlager, in der Disco), in der Schule und – am seltensten – in der Familie.

Dieses Ergebnis belegt, dass im historischen Vergleichszeitraum seit 1990 durch die Entwicklung und flächendeckende Verbreitung des Internets neue – virtuelle bzw. medienvermittelte – Formen und Felder sexueller Grenzverletzungen und -überschreitungen hinzugekommen sind.

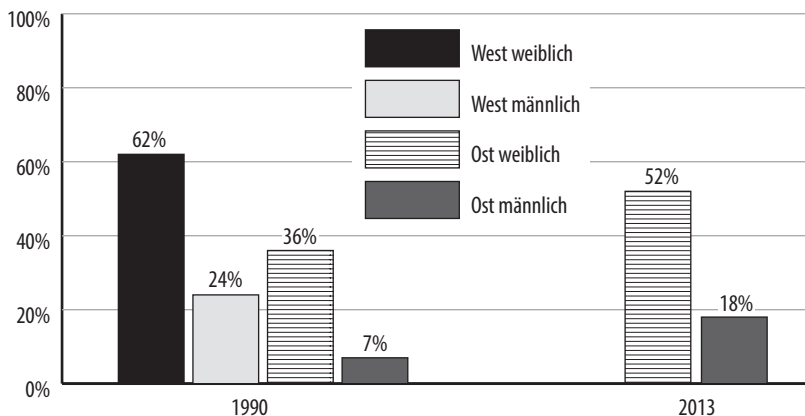


Abb. 2: Erfahrung mit sexuellen Übergriffen. Irgendeine Form sexuelle Übergriffe bereits erlebt; Studien: 1990: Jugendsexualität Hamburg – Leipzig, 2013: PARTNER 4; Typenbildung aus verschiedenen Einzelfragen.

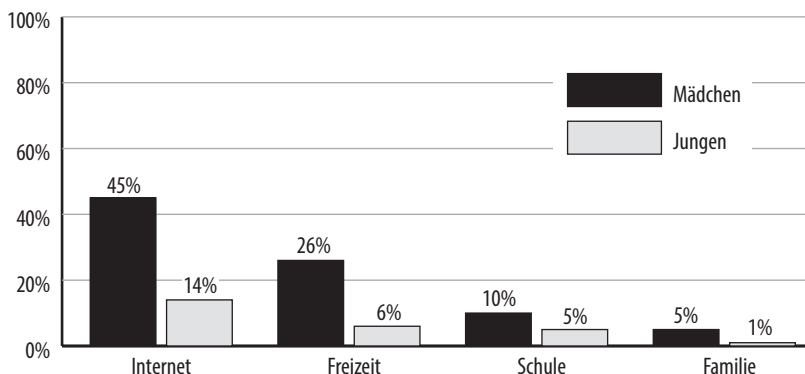


Abb. 3: Orte sexueller Übergriffe. Studien: PARTNER 4. Fragestellung: »Haben Sie das Folgende schon erlebt? Ich wurde (1) in der Schule sexuell belästigt, (2) in der Freizeit (Sportverein, Ferienlager, Disco o. ä.) sexuell belästigt, (3) über das Internet (z. B. beim Chatten) sexuell belästigt, (4) in der Familie sexuell belästigt. Antworten Sie jeweils mit: 1 = ja, mehrmals, 2 = ja, einmal, 3 = nein«.

Das ist jedoch nicht als Zunahme der sexualisierten Gewalt in der medialisierten Gesellschaft zu interpretieren, sondern als angewachsene Sensibilität gegenüber (neuen und alten Formen von) sexuellen Belästigungen und

Übergriffen, die als solche wahrgenommen werden, ohne jedoch psychisch zu belasten, ohne zu viktimisieren (s. u.).

Die im Artikel »Reflexionen der deutschen Forschung zu sexualisierter Gewalt von, an und unter Jugendlichen« (Weller) in diesem Band erläuterten Hell- und Dunkelfeldzahlen, die einen historischen Rückgang der schwerwiegenden sexuellen Gewalt dokumentieren, lassen sich durch jugendsexuologische Ergebnisse in der Tendenz bestätigen: 3 % der Mädchen sprachen 2013 davon, dass sie schon durch Gewalt oder Drohung zu Geschlechtsverkehr oder einer anderen sexuellen Handlung gezwungen wurden, 1990 (PARTNER III) waren es 5 %. 2013 sagten 6 % der Mädchen, dass der erste Geschlechtsverkehr gegen ihren Willen erfolgte, 1990 waren es 4 %.

In den BZgA-Studien wurde seit 1998 folgende Frage gestellt: »Hat ein Junge/Mann schon einmal versucht, Sie gegen Ihren Willen zu Sex oder Zärtlichkeiten zu bringen, indem er Sie unter Druck gesetzt hat?« In PARTNER 4 wurde diese Fragestellung wie folgt adaptiert: »Jemand versuchte, mich gegen meinen Willen zu Sex und Zärtlichkeiten zu bringen.« Dies bestätigten 15 % der Mädchen und 4 % der Jungen (vgl. Tab. 1). Unter den 15-jährigen Mädchen waren es 8 %, unter den 16-jährigen 12 %, unter den 17-jährigen 16 %, unter den 18-jährigen und älteren 22 %. Das zeigt in den jüngeren Altersgruppen eine gute Übereinstimmung zu den BZgA-Daten (14- bis 17-Jährige) und bestätigt, dass die schwereren Formen sexueller Gewalt in den letzten Jahren zumindest nicht angestiegen sind.

Tab. 1: Erfahrung mit Versuchen sexueller Nötigung (BZgA, 2010, S. 196; Heßling & Bode, 2015, S. 197)

	1998	2001	2005	2009	2013	2015
Mädchen BZgA/ P4	16 %	15 %	13 %	13 %	15 %	11 %
Frage BZgA: »Hat ein Junge/Mann schon einmal versucht, Sie gegen Ihren Willen zu Sex oder Zärtlichkeiten zu bringen, indem er Sie unter Druck gesetzt hat?« PARTNER 4 (2013): »Jemand versuchte, mich gegen meinen Willen zu Sex und Zärtlichkeit zu bringen.« 1 = ja, mehrmals; 2 = ja, einmal; 3 = nein						

Psychische Belastung durch erfahrene Übergriffe

Um eine Antwort auf die Frage zu erhalten, inwieweit erlebte sexuelle Übergriffe lediglich wahrgenommen wurden oder viktimisiert haben, wurden in PARTNER 4 nicht nur verschiedene Formen der Erfahrung mit sexueller Grenzüberschreitung erfragt, sondern auch das damit verbundene Belastungserleben. Alle Jugendlichen (52 % der Mädchen, 18 % der Jungen), die irgendeine Form sexuellen Übergriffs erlebt hatten, wurden gefragt: »Wie stark leiden Sie gegenwärtig unter diesen Erlebnissen?«

18 % der Mädchen und 10 % der Jungen, die Erlebnisse berichtet haben, geben an, sehr stark oder stark belastet zu sein. Wenn wir die kaum belasteten hinzurechnen, sind es etwa zwei Drittel der Mädchen (63 %) und ein Drittel der Jungen (35 %) (vgl. Abb. 4). Bezogen auf alle Befragten (also auch diejenigen, die keine Übergriffe berichten) bekunden zwischen 10 % und 34 % der Mädchen starken bzw. zumindest geringen Leidensdruck, unter den Jungen sind es zwischen 2 % und 13 %.⁶

Wenngleich das Belastungserleben aufgrund von Übergriffen ganz und gar subjektiv und individuell ist, lassen sich anhand unserer Befunde regelhafte Zusammenhänge darstellen. In Abbildung 5 ist die Stärke von Zusammenhängen (Korrelationskoeffizienten) zwischen den oben bereits dar-

6 Die Ergebnisse zum Belastungserleben wurden seit 2013 vielfach in unterschiedlichen fachlichen Kontexten vorgestellt und diskutiert. Eine häufige Kritik von Kinderschutzfachkräften und Traumaexpert*innen am methodischen Vorgehen ist, dass Leidensdruck keine unmittelbar bewusstseinspflichtige Empfindung ist, Opfer sexueller Gewalt ihr Leid oft zunächst verdrängen (insbesondere Jungen) und erst später ihrer Traumatisierung gewahr werden. Insofern sei der »wirkliche« Grad des Leidensdrucks bzw. der Traumatisierung gar nicht erfragbar bzw. er sei höher als bekundet. Wir halten diese Argumentation nicht für zielführend. Natürlich ist subjektives Leid eine biografische Momentaufnahme, natürlich variiert es in Abhängigkeit vom Grad des Bewusstwerdens und Verarbeitens; die Wahrnehmung von Erlebnissen unterliegt – wie gesehen – historisch und auch individuell-biografisch sich ändernder Bewertung. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass Erlebnisse und damit verbundene Belastungen vielfach erst mit zeitlichem Abstand als Übergriffe eingeordnet werden. Aber ebenso scheint möglich, dass sich biografisch frühe belastende Erlebnisse (z. B. verbale Belästigung im Chat oder die Konfrontation mit Pornografie bei noch nicht vorhandener partnerschaftlicher Erfahrung) in späteren Jahren relativieren. So oder so: Die Bestätigungen oder Nichtbestätigungen sexueller Übergriffserfahrung und damit verbundene Affekte sind kontextabhängige, subjektive und biografisch veränderbare Momentaufnahmen, aber sie sind erfragbar.

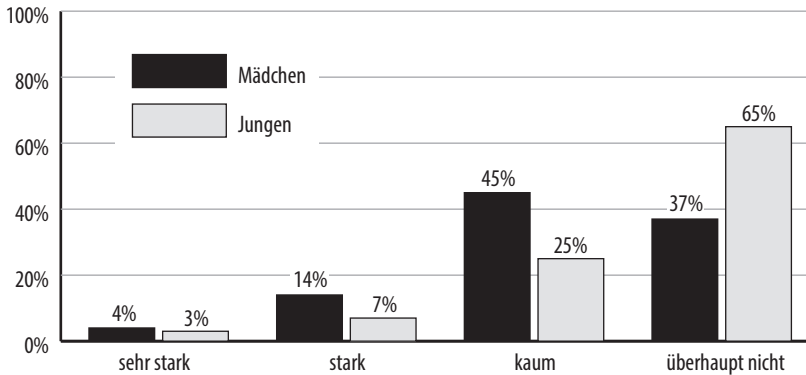


Abb. 4: Belastung durch sexuelle Übergriffe. Fragestellung: »Wie stark leiden Sie gegenwärtig unter diesen Erlebnissen?« 1 = sehr stark, 2 = stark, 3 = kaum, 4 = überhaupt nicht.

gestellten Erfahrungsbereichen abgebildet. Zu sehen ist, dass die häufigen Übergriffserfahrungen im Internet nicht systematisch belastend wirken. Die Übergriffe in Freizeit und Schule hingegen werden durch Mädchen wie Jungen als belastend erlebt. Familiäre Übergriffe wiederum sind vergleichsweise am seltensten, aber sie traumatisieren am stärksten, allerdings nur die Mädchen.

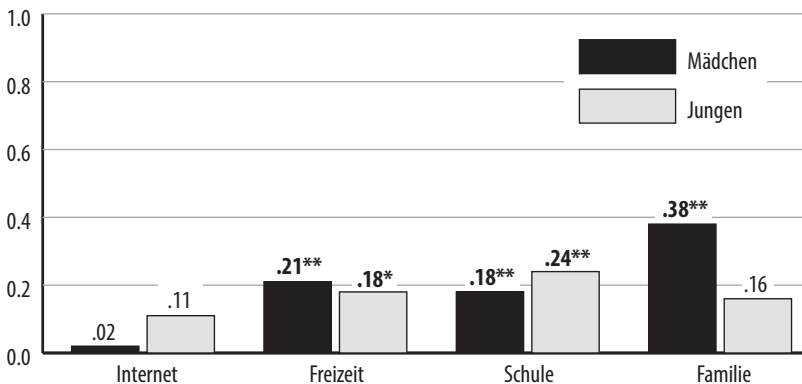


Abb. 5: Belastung durch sexuelle Übergriffe. Zusammenhang (Korrelation) zwischen erlebten Übergriffen und dadurch erlebter Belastung. Studien: PARTNER 4. Fragestellung: siehe Abb. 3 und Abb. 4; signifikante Zusammenhänge ($p < 0.5 = *$; $p < 0.1 = **$) sind fett gedruckt.

In PARTNER 4 wurde auch nach sexueller Belästigung durch verschiedene Personengruppen gefragt (Tab. 2). Bei beiden Geschlechtern sind es – auf unterschiedlichem Niveau – vorwiegend gleichaltrige und ältere Jugendliche, die als übergriffig benannt werden. Bei den Mädchen sind zudem Negativerfahrungen mit fremden Erwachsenen noch relativ häufig. Bekannte Erwachsene werden am seltensten als Täter benannt. Die Korrelation mit dem Belastungserleben wiederum zeigt, dass lediglich die Übergriffe dieser Personengruppe systematisch schädigen (vgl. Tab. 3). Bei den Mädchen sind das mit größerer Wahrscheinlichkeit Personen aus dem familiären Nahraum, bei den Jungen außerfamiliäre Personen (z.B. Trainer oder Lehrer).

Tab. 2: Sexuell grenzverletzende Personen

Erfahrung mit mehrmaliger/ einmaliger Belästigung	Gleich- altrige	ältere Jugendliche	fremde Erwachsene	bekannte Erwachsene
Mädchen	23 %	17 %	16 %	5 %
Jungen	6 %	9 %	4 %	1 %
Fragestellung: »Haben Sie das Folgende schon erlebt? Antworten Sie jeweils mit ... 1 = ja, mehrmals; 2 = ja, einmal; 3 = nein« – Ich wurde durch Gleichaltrige sexuell belästigt. – Ich wurde durch ältere Jugendliche sexuell belästigt. – Ich wurde durch fremde Erwachsene sexuell belästigt. – Ich wurde durch mir bekannte Erwachsene sexuell belästigt.				

Tabelle 3 liefert die Übersicht der Zusammenhänge zwischen Übergriffserfahrungen und dem damit verbundenen Belastungserleben.⁷

7 Diese statistischen Aussagen, sowohl die Korrelationen wie auch die Angaben zum Anteil stark Betroffener bei den jeweilig erlebten Formen sexueller Übergriffe, belegen die auf der Basis der PARTNER-4-Daten nachweisbaren Zusammenhänge. Damit wird nicht gesagt, dass nicht nachweisbare Zusammenhänge nicht existieren; so ist zum Beispiel mit Sicherheit davon auszugehen, dass auch Jungen durch sexuelle Belästigung im familiären Kontext belastet werden. Das ist allerdings in PARTNER 4 aufgrund der geringen Fallzahlen (vier Jungen berichten über Belästigung in der Familie) statistisch nicht nachweisbar.

Tab. 3: Belastungsgrad durch erlebte sexuelle Übergriffe; signifikante Zusammenhänge sind fett gedruckt: $p < 0.5 = *$; $p < 0.1 = **$

	Mädchen	Jungen
Versuch, mich gegen meinen Willen zu Sex und Zärtlichkeiten zu bringen	.46**	.01
in der Familie sexuell belästigt	.38**	.16
Ich wurde durch Gewalt zu GV/ sexueller Handlung gezwungen.	.36**	.09
durch bekannte Erwachsene sexuell belästigt	.25**	.18*
in der Schule sexuell belästigt	.18**	.24**
in der Freizeit sexuell belästigt	.21**	.18*
Mädchen bekannt, die durch Gewalt/Drohung zu GV gezwungen	.23**	.00
Jungen bekannt, die durch Gewalt/Drohung zu GV gezwungen	.14*	.11
durch ältere Jugendliche sexuell belästigt	.12	.09
Im Internet sexuell belästigt	.02	.11
durch Gleichaltrige sexuell belästigt	.05	.05
durch fremde Erwachsene sexuell belästigt	.04	.08

Die abstrakten Korrelationen lassen sich in folgende konkrete Differenzierungen »übersetzen«:

Wenn unter den Mädchen, die irgendeine Form von sexuellem Übergriff erlebt haben, 18 % eine starke Belastung angeben, so sind es unter denjenigen,

- die zu Geschlechtsverkehr oder einer anderen sexuellen Handlung gezwungen wurden, 62 %,
- die Übergriffe in der Familie erlebten, 61 %,
- die gegen ihren Willen zu Sex oder Zärtlichkeiten genötigt wurden, 40 %,
- die Übergriffe durch bekannte Erwachsene erlebten, 39 %.

Wenn unter den Jungen, die irgendeine Form von sexuellem Übergriff erlebt haben, 11 % eine starke Belastung angeben, so sind es unter denjenigen,

- die Übergriffe durch bekannte Erwachsene erlebten, 33 %,
- die Übergriffe in der Schule erlebten, 31 %,
- die in der Freizeit sexuell belästigt wurden, 17 %.

In PARTNER 4 wurde nicht nur das durch erlebte Übergriffe hervorgerufene Leid erfragt, sondern auch, inwieweit Betroffene bereits Hilfe und Unterstützung erhalten haben bzw. ob sie Hilfe benötigen. 29 % der betroffenen Mädchen und 16 % der Jungen gaben an, bereits Hilfe erhalten zu haben (in welcher konkreten Form wurde nicht erfragt). Der Großteil von ihnen hatte keinen aktuellen weiteren Hilfebedarf. 9 % der Mädchen und 5 % der Jungen bekundeten Hilfebedarf (mehrheitlich diejenigen, die schon Hilfen erfahren hatten). 91 % der Mädchen und 95 % der Jungen, die Erfahrungen mit Übergriffen gemacht haben, teilten mit, dass sie aktuell keinen Bedarf an Hilfe haben und die große Mehrheit hatte auch in der Vergangenheit keinen (Tab. 4).

Tab. 4: Erhaltene Hilfen und Bedarfe

Die Jugendlichen haben ...	W (n = 195)	M (n = 109)
... noch keine Hilfe erhalten, aber Bedarf	3 % (5)	2 % (2)
... bereits Hilfe erhalten und weiteren Bedarf	6 % (11)	3 % (3)
... bereits Hilfe erhalten und keinen weiteren Bedarf	23 % (45)	13 % (14)
... noch keine Hilfe erhalten und auch keinen Bedarf	68 % (134)	82 % (90)
Fragestellung: »Inwieweit haben Sie Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung dieser Erlebnisse erhalten? Antworten Sie jeweils mit 1 = ja; 2 = nein« a) Ich habe bereits Hilfe bekommen b) Ich hätte gern (weiter) Hilfe		

Die meisten Jugendlichen, die Übergriffe erlebt haben, bekunden (aktuell) keinen Hilfebedarf, da sie sich nicht belastet, nicht traumatisiert fühlen oder anders gesagt: Wer keinen Leidensdruck hat, braucht auch keine Hilfe. Wer Leidensdruck verspürt, möchte in der Regel auch Hilfe. Wer schon Hilfe erhalten hat, hat geringeren Leidensdruck.

Zusammenfassend zu Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt: Es gibt unter den in PARTNER 4 befragten Jugendlichen eine große Gruppe von Mädchen (52 %) und eine kleinere Gruppe von Jungen (18 %), die überhaupt schon sexuelle Übergriffe in irgendeiner Form erlebt haben. Von diesen wiederum geben etwa zwei Drittel der Mädchen (63 %) und ein Drittel der Jungen (36 %) an, dadurch belastet zu sein. Daraus ergeben sich die in Tabelle 5 dargestellten drei

Gruppen: die Unerfahrenen, die unbelasteten Erfahrenen und die Belasteten.

Tab. 5: Erfahrung mit und Belastung durch sexuelle Übergriffe

	keine Erfahrung	Erfahrung ja, Belastung nein	Erfahrung ja, Belastung ja
Mädchen	48 % (174)	34 % (123)	18 % (66)
Jungen	82 % (293)	7 % (26)	11 % (41)
In dieser Typenbildung werden in der 3. Gruppe – Belastete – alle Jugendlichen eingestuft, die ein Belastungserleben angaben – also nicht nur die »sehr stark« und »stark«, sondern auch die »kaum« belasteten.			

Bei der Suche nach Schutz- und Risikofaktoren ist wichtig, diese Gruppen zu differenzieren, denn die bloße dichotome Betrachtung »Erfahrung ja/ Erfahrung nein« übersieht, dass Nichterfahrung nicht notwendig positiv und Erfahrung nicht notwendig negativ ist. Nichterfahrung aufgrund sehr behüteter Lebensumstände kann ein Vulnerabilitätsfaktor, Erfahrung ein Resilienzfaktor sein (dann, wenn sie nicht belastet und psychosexuelle Entwicklung nicht beeinträchtigt). Wichtig ist, Belastungs- und Risikofaktoren auszumachen (Bedingungen, die sexuelle Traumatisierung begünstigen) und vice versa Schutzfaktoren (Faktoren, die traumatisierende Erfahrungen verhindern bzw. die traumatisierende Wirkung von Erfahrungen verhindern). Diese Fragestellungen stehen als Aufgabe künftiger Forschung bzw. weiterer Auswertung.

Resümee

Im Mittelpunkt des Artikels steht die Frage nach historischen Veränderungen in der Wahrnehmung sexueller Übergriffserfahrungen unter ost-deutschen Jugendlichen und wie diese Veränderungen zu interpretieren sind. Die Zunahme der Erfahrung mit sexuellen Übergriffen zwischen 1990 und 2013 bei Mädchen von 24 % auf 52 % und bei Jungen von 7 % auf 18 % sollte nicht als Zunahme von Viktimisierung interpretiert werden. Angenommen wird, dass eine stärkere Sensibilität gegenüber sexualisierten Grenzverletzungen zu diesem Anstieg führte. In PARTNER 4 wurde herausgearbeitet, dass Übergriffserfahrung nicht zwangsläufig Belastungserleben nach sich zieht. Jedes fünfte Mädchen (18 %) und jeder zehnte Junge (11 %) berichten traumatische Erfahrung.

Literatur

- BZgA (2010). Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern – aktueller Schwerpunkt Migration. Köln: BZgA.
- Friedrich, W., Förster, P. & Starke, K. (Hrsg.). (1999). *Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966–1990*. Berlin: edition ost.
- Grassel, H. & Bach, K.R. (Hrsg.). (1979). *Kinder- und Jugendsexualität*. Berlin: Dt. Verlag der Wissenschaften.
- Heßling, A. & Bode, H. (2015). Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. <https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendendbericht%2001022016%20.pdf> (04.09.2019).
- Krahé, B. (1999). Sexuelle Aggression zwischen Jugendlichen: Prävalenz und Prädiktoren. In BZgA (Hrsg.), *Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung. Wissenschaftliche Grundlagen. Teil 2 – Jugendliche* (S. 93–122). Köln: BZgA.
- Lange, C. (1993). Sexuelle Belästigung und Gewalt. In G. Schmidt (Hrsg.), *Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (S. 154–163). Stuttgart: Enke.
- Linke, T. (2015). *Sexualität und Familie. Möglichkeiten sexueller Bildung im Rahmen erzieherischer Hilfen*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schmidt, G. (Hrsg.). (1993). *Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder*. Stuttgart: Enke
- Sende, J. (1969). Zum pädagogischen Bedingungsgefüge sexueller Verfehlungen von Kindern und Jugendlichen. Ein Beitrag zur Theorie und Praxis der Sexualpädagogik. Habilitationsschrift. Martin-Luther-Universität Halle/Saale.
- Sigusch, V. & Schmidt, G. (1973). *Jugendsexualität. Dokumentation einer Untersuchung*. Stuttgart: Enke.
- Starke, K. & Weller, K. (1993). West- und ostdeutsche Jugendliche. Eine östliche Sicht. In G. Schmidt (Hrsg.), *Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (S. 80–101). Stuttgart: Enke.
- Starke, K. & Weller, K. (1999). Partner- und Sexualforschung. In W. Friedrich, P. Förster & K. Starke (Hrsg.), *Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966–1990* (S. 396–419). Berlin: edition ost.
- Starke, K. & Weller, K. (2011). Das ZIJ: Partner- und Sexualforschung im Umfeld pädagogischer Forschung. In D. Kirchhöfer & C. Uhlig (Hrsg.), *»Verordnete« Einheit versus realisierte Vielfalt. wissenschaftliche Schulbildung in der Pädagogik der DDR* (S. 319–328). Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Weller, K. (2013). PARTNER 4. Sexualität und Partnerschaft ostdeutscher Jugendlicher im historischen Vergleich. Handout zum Symposium an der HS Merseburg am 23. Mai 2013. https://www.ifas-home.de/downloads/PARTNER4_Handout_06%2006.pdf (15.10.2019).
- Weller, K. (2018). Weder Kinsey noch Freud – er hat seine eigenen Maßstäbe. Zum 80. Geburtstag von Kurt Starke. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 32(2), 167–170.
- Weller, K. & Bathke, G.-W. (2017). Familiäre Herkunftsbedingungen und die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – ein empirischer Überblick. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 31(4), 309–331.

Der Autor

Konrad Weller, Dr., geb. 1954, Diplompsychologe und analytischer Paar- und Sexualberater, Professor für Psychologie/ Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg von 1995 bis 2020; Schwerpunkte in Forschung und Lehre: empirische Forschung zur Jugendsexualität, sexuelle Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft und Sexualität, Entwicklungspsychologische und soziologische Aspekte der Sexualität.

Kontakt: konrad.weller@hs-merseburg.de

